

**DI
VA**
MUSEUM

DE

VOM SCHÖPFER
ZUM SAMMLER

SLOW ROAST SLOW CRAFT

HET MUSEUM
DAT SCHITTERT

AUSSTELLUNG
14 NOVEMBER – 11 JANUAR



SLOW ROAST SLOW CRAFT

Vom Schöpfer zum Sammler

Auf einem Tisch steht eine silberne Kaffeekanne. Sie glänzt und scheint auf ein Gespräch, eine Geste, einen Moment der Aufmerksamkeit zu warten. Rund um diese eine Kaffeekanne herum entfaltet sich die Ausstellung *Slow Roast. Slow Craft*. Sie lädt Sie dazu ein, darüber nachzudenken, was alles in einem alltäglichen Gegenstand zusammenkommt: Geschichte, Handwerkskunst, Begegnung und Ritual.

Der Ausgangspunkt dieser Ausstellung ist eine Kaffeekanne aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Sie verbindet zwei bedeutende Ereignisse für das Museum: das 50-jährige Jubiläum der Schenkung von Pierre Lunden und den Abschluss des Meister-Lehrlings-Programms „Von historischen Silber zu moderner Handwerkskunst“ im DIVA Atelier.

Die Kaffeekanne war einst Teil der Sammlung von Pierre Lunden, einem Antwerpener mit einer Leidenschaft für Kunst, Musik und Blumen. Im Jahr 1975 schenkte er dem Museum seine außergewöhnliche Silbersammlung. Seine Schenkung stellt bis heute eines der Fundamente der DIVA-Sammlung dar.

Gleichzeitig wählte das Meister-Lehrlings-Programm genau diese Kaffeekanne für eine intensive Übung in Handwerkskunst aus. Der Silberschmied Max Gielis, der Goldschmied Michel Mekke und die Metallrestauratorin Annick Mertens untersuchten das historische Stück bis ins kleinste Detail. Auf der Grundlage dieser Studie fertigten sie gemeinsam eine Reproduktion an und schufen jeweils drei neue Kreationen mit eigenem Charakter, die jedoch dem Original nachempfunden waren.

Die Ausstellung vereint somit drei Perspektiven: den Sammler, die Schöpfer und den Kaffee. Sie zeigt, wie ein einzelnes Objekt eine Geschichte erzählen kann, die Jahrhunderte und Generationen überbrückt. Von prunkvollem Silbergeschirr aus dem 18. Jahrhundert bis hin zu zeitgenössischer Handwerkskunst, von Kaffee als Statussymbol bis hin zum täglichen Ritual und Moment der Verbundenheit.

Diese Ausstellung lädt Sie ein, zu schauen, inne zu halten und zu erleben, was Handwerkskunst heute bedeuten kann.

SIND SIE EIN SAMMLER?

Jeder sammelt irgendetwas. Briefmarken, Comics, Muscheln, *Postkarten* oder andere Erinnerungsstücke. Das Sammeln ist etwas sehr Menschliches: Wir verleihen den Dingen um uns herum Bedeutung, indem wir sie sammeln, ordnen und aufbewahren.

Auch Pierre Lunden (1887–1975) war ein leidenschaftlicher Sammler. Er wuchs in einer Familie in Antwerpen auf, spielte Klavier, komponierte Musik und interessierte sich für Gartenarbeit und Blumen. Aber seine größte Leidenschaft wurde das Sammeln.

Zuerst chinesisches Porzellan und später Silber. Ab den 1950er-Jahren konzentrierte er sich auf Silberwaren aus Flandern und dem Fürstbistum Lüttich. Dabei verfolgte er eine klare Vision: Eine Sammlung muss in ihrer Qualität wachsen, nicht in ihrer Quantität.

Wenn es nötig war, verkaufte er Stücke aus seiner Porzellansammlung, um außergewöhnliches Silber erwerben zu können.

Im Jahr 1975, vor nunmehr fünfzig Jahren, schenkte Lunden seine Sammlung dem Museum. Seine Schenkung bildet seitdem eines der Fundamente der Sammlung des DIVA-Museums. Dank seiner Sammelleidenschaft können wir heute einzigartige Kunstwerke bewundern, die sonst möglicherweise verstreut oder in Vergessenheit geraten wären.

Aber beim Sammeln muss es nicht immer um wertvolle Gegenstände gehen. Es kann sich auch um etwas Kleines und Persönliches handeln: eine Kiste voller Schallplatten, alte Münzen oder Bücher, die Ihnen am Herzen liegen. Jede Sammlung, egal wie bescheiden sie auch sein mag, erzählt eine Geschichte über den Sammler: über Interessen, Erinnerungen, Träume ...

Pierre Lunden sammelte, um die Schönheit handwerklicher Kunst zu bewahren und mit anderen zu teilen. Warum sammeln Sie?

[Warum sammeln Sie?](#)

1



Foto Valentine Van Hal, ca. 1887

Foto von Valentine Lunden – van Hal beim Klavierspiel, aufgenommen von Albéric Lunden (1840–1899) im Bisschoppenhof in Deurne. Valentine van Hal war die zweite Ehefrau von Albéric Lunden und die Mutter von Pierre Lunden.

2



Fotos Pierre Lunden, 1965

3



Porträt Albéric Lunden, Alexander van Antro, Antwerpen, 1892

Der Antwerpener Fotograf und Maler Alexander van Antro (1841–1902) porträtierte 1890 den vierjährigen Pierre Lunden. Zwei Jahre später schuf er das Porträt seines Vaters Albéric Lunden. In der linken oberen Ecke befindet sich das Wappen der Familie Lunden. Das Werk ist in der oberen rechten Ecke signiert: *A. Van Antro/Anvers 1892*

4



Foto Albéric Lunden, 1897 (?)

5



Reihe von zwölf Fotos, Albéric Lunden

Der Amateurfotograf Albéric Lunden war ein begeisterter Bildermacher. Mit seiner Reise- und Studiokamera machte er sich auf den Weg, um Geschichten zum Leben zu erwecken. Dieses Album erzählt Alphonse Daudets (1840–1897) *L'enfant espion* in zwölf Fotografien. Wir präsentieren hier eine Auswahl. Pierre Lunden ließ dokumentieren, wie er selbst, seine Mutter und seine Schwester in einigen Szenen dieser literarischen Erzählung vorkamen.

6



Zeichnung in Tusche und Aquarell auf Transparentpapier, chinesische Landschaft mit Vögeln, Pierre Lunden

Pierre Lunden zeichnete und modellierte gerne Motive aus der Natur und Symbolik. Diese Zeichnung ist von einer chinesischen Porzellanschale mit Blumen und Vögeln inspiriert, die vermutlich aus seiner eigenen Sammlung stammt.

7



Zwei Fotos aus einem Fotoalbum, Photo C. Verhoustraeten, Brüssel, 1955

Während des Ersten Weltkriegs emigrierte die Familie Lunden nach Manchester. Die Brüder Pierre und Philip arbeiteten dort in der Textilindustrie, eine Erfahrung, die ihre Karriere geprägt hat. Nach 1918 kehrten sie nach Belgien zurück und wurden Direktoren der Royal Exchange Assurance, einer Londoner Versicherungsgesellschaft mit Sitz auf der Meir in Antwerpen. Nach Philips Tod führte Pierre die Agentur alleine weiter.

Diese Fotos zeigen Pierre Lunden bei seiner Pensionsfeier. Nach dem formellen Teil mit Danksagungen und Geschenken wird die Feier informell: Pierre spielt Klavier, und die Anwesenden tanzen „königlich“ mit Papierkronen auf dem Kopf. Ein spielerischer Moment, der die warme Atmosphäre des Anlasses widerspiegelt.

8



Pierre Lunden und Marie-Louise Coppejans, Brüssel, 1970, sowie Pierre Lunden vor dem Geburtshaus von Marie-Louise Coppejans, Kaprijke, 1925

Marie-Louise Coppejans half Pierre Lunden 56 Jahre lang ununterbrochen. Sie war bereits im Dienst, als die Familie Lunden während der Kriegsjahre in England lebte, und spielte eine wichtige Rolle im Haushalt, beispielsweise indem sie die einzigartige goldene Schnupftabakdose sicherte, die von den Hühnern im Gemüsegarten ausgegraben worden war. Pierre blieb unverheiratet, aber ihre Verbindung war innig: Verschiedene Fotos zeigen ihn im Laufe der Jahre im Elternhaus von Marie-Louise, und kurz vor seinem Tod widmete er ihr eine Komposition. Marie-Louise wurde Erbin seiner Kunstsammlung mit dem Auftrag, diese an das Provinzmuseum Sterckshof zu übergeben.

9



Fotos von Pierre Lunden als Gärtner, Antwerpen und Kaprijke, 1948, 1960 und 1964

Pierre Lunden wurde die Liebe zur Musik und ein scharfes Auge für die Natur in die Wiege gelegt. Bereits während seines Aufenthalts in England interessierte er sich für seltene Blumen, wie beispielsweise Orchideen. Als Jurymitglied wurde er regelmäßig zu nationalen und internationalen Wettbewerben für Zierblumen eingeladen. Im Jahr 1931 wurde eine Dahlie in Lyon mit dem großen Ehrenpreis ausgezeichnet und nach Pierre Lunden benannt. Die Dahlie, ein typisches Produkt des 18. Jahrhunderts, wurde schnell zu einer Ausstellungspflanze. Pierre züchtete selbst viele Varianten in seinem Garten.

10



Foto Silbervitrine in der Inneneinrichtung von Pierre Lunden in Brüssel

Vitrine in der Wohnung von Pierre Lunden in Elsene, wie in seinem Testament beschrieben, mit einem Wasserkessel des Antwerpener Meisters mit Bienenstock aus dem Familienbesitz auf dem oberen Regal und auf dem unteren Regal von links nach rechts: Kaffeekanne, Jacques-Philippe Leducq, Bergen, 1740-1741 of 1741-1742 (Inv.-Nr. S75/82); Schokoladenkanne, Augustin Jozef Vandewinckele, Kortrijk, 1779 (Inv.-Nr. S75/66); Kaffeekanne, Meister mit zwei flammenden Herzen, Bergen, 1747-1748 (Inv.-Nr. S75/83). Über der Vitrine hängt das Porträt des vierjährigen Pierre Lunden, gemalt von Alexander van Antro (Inv.-Nr. S75/222), DIVA, Akte Nachlass Lunden.

11



**Eröffnung Lundensaal im Sterckshof, 13.
Oktober 1977**

12



**Partituren *Rêverie* (Juni 1966), *Sonatine*
(September 1966), *Jour d'Automne*
(November 1966) und *Impromptu Nr. 1*
(Februar 1967), Pierre Lunden**

Pierre Lunden absolvierte keine musikalische Ausbildung, sondern verbesserte seine Technik durch praktische Übung. Seine Mutter brachte ihm das Notenlesen bei, sodass er problemlos vom Blatt spielen konnte, obwohl er die formale Notation von Schlüsseln und Tonarten nicht beherrschte. Um seine Improvisationen festzuhalten, entwickelte er eine eigene Notenschrift. Sein Freund Verhoustraeten nahm seine Improvisationen mit den ersten Tonbandgeräten auf, woraufhin eine Reihe von Kompositionen in Manuskriptform und auf Tonband entstanden. Sie zeigen eine andere Facette von Lundens scheinbar zurückhaltender Persönlichkeit.

13



Blatt G. & A. Decoster, Brüssel, in Bezug auf S75/82

Dieses Blatt zeigt das Angebot des Antiquitätenhändlers G. & A. Decoster an Pierre Lunden für eine Kaffeekanne aus Bergen, die Jacques-Philippe Leducq (1740-1742) zugeschrieben wird (Inv.-Nr. S75/82). Auffällig ist die detaillierte Bleistiftzeichnung der Kanne, einschließlich der präzise wiedergegebenen Markierungen, mit denen der Antiquitätenhändler seine Expertise unter Beweis stellte.

14



Landschaft mit Schloss, Petrus Joannes van Regemorter, Antwerpen, 1778

Pierre Lunden besaß mehrere Objekte des Antwerpener Malers Petrus Joannes van Regemorter (1755–1830), seines Urgroßvaters mütterlicherseits. Dieses Ölgemälde auf Holztafel hing zusammen mit dem gravierten Porträt des Malers in der Nähe seines Flügels. Die Signatur befindet sich auf der ersten Stufe der Treppe am Bauernhof: *P. Van Regemorter 1778*.

15



Babyflügel Régy, 1926

SIND SIE EIN KAFFEETRINKER?

In diesem Saal sehen Sie sechs Kaffeekannen, eine Wasserkaraffe, eine Teekanne und eine Schokoladenkanne aus der Sammlung von Pierre Lunden. Alle sind aus Silber gefertigt und stammen aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Erkennen Sie die Kaffeekannen? Im Gegensatz zu Teekannen sind Kaffeekannen häufig höher und schlanker, mit einem langen, geraden Ausguss, der das Ausgießen erleichtert. Schokoladenkannen hingegen verfügen in der Regel über einen Klappdeckel, in den ein Rührbesen eingesetzt werden kann. Schauen Sie also genau hin: Jede Kanne hat ihre eigene Funktion und ihre eigene Geschichte.

Aber wie gelangte der Kaffee eigentlich hierher? Die Kaffeepflanze hat ihren Ursprung in Äthiopien. Der Legende nach war es der Hirte Kaldi, der bemerkte, dass seine Ziegen nach dem Verzehr bestimmter Beeren aktiver wurden. Von Äthiopien aus verbreitete sich der Kaffee über den Jemen weiter in der arabischen Welt, wo die Bohnen geröstet, gemahlen und mit heißem Wasser übergossen wurden.

Im 16. und 17. Jahrhundert gelangte der Kaffee über Handelswege nach Europa. Händler, Reisende und Diplomaten führten das Getränk ein, und in den Städten entstanden Kaffeehäuser. Kaffee wurde zu einer Einladung zum Gespräch und Dialog.

Heute servieren wir unseren Kaffee nur noch selten aus silbernen Kannen. Wir verwenden Edelstahl, Keramik, Glas oder Thermoskannen. Materialien, die besser zu unserem Alltagsgebrauch passen. Die silbernen Kaffeekannen sind heute Kulturgut: Sie stehen für Gastfreundschaft, Globalisierung, Handwerkskunst und Rituale, aber auch für Status und Exklusivität.

Wie trinken Sie Ihren Kaffee? In welcher Tasse oder welchem Becher?
Und welches Ritual gehört dazu?

16



**Miniaturporträt Willem Frans Lunden,
um 1690**

Willem Frans Lunden (1664–1704), der 1691 Suzanna Hellinckx (1672–1733) heiratete, ließ sich in römisch inspirierter Kleidung porträtieren. Die Miniatur ist in einer aufklappbaren Schachtel aus Rochenleder montiert. Auf dem Deckel ist vermerkt: *Dies ist das Porträt/von Guil^{mo} Fran^{co}/Lunden*. Er war ein Sohn von Willem Lunden (1624–1692) und Anna Maria Bosschaert (1626–1702). Sein Vater war zuvor mit Catharine Lunden (1625–1658) verheiratet, der Tochter von Arnold (1595–1656) und Suzanna Fourment (1599–1643).

17



**Siegelring Pierre Emile Lunden,
Belgien, 1869–1942 (?)**

Siegelring aus 18 Karat Gold mit dem Wappen der Familie Lunden. Karl II. bestätigte am 4. Dezember 1679 die Adelsbriefe von Willem Lunden (1624–1692). Anhand des Feingehaltszeichens 750 kann der Ring vermutlich auf einen Zeitraum zwischen 1869 und 1942 datiert werden.

Dem Museum 1982 von René Pandelaars (1923–2016), Sohn von Romanie Coppejans (1885–1976) und Verwalter des Nachlasses von Pierre Lunden, geschenkt.

18



Vase, China, 1662-1722

Die Porzellanvase stammt aus der Kangxi-Kaiserszeit. Das Dekor in *famille verte* enthält Symbole, die auf die *pa pao* oder acht buddhistischen Kostbarkeiten verweisen. Der Berg *K'un-lun* wird viermal dargestellt, was auf die vier Himmelsrichtungen verweist. Um dem europäischen Geschmack zu entsprechen, wurden der Vase Beschläge aus vergoldeter Bronze hinzugefügt.

Pierre Lunden kaufte die Vase im März 1946 für 70 000 belgische Franken bei J. P. Van Goidsenhoven in Brüssel.

19



Paar Schalen, China, 1723-1736

Auf der Unterseite der beiden Porzellanschalen wurde das Ideogramm *nien-hao* angebracht. Auf dieser Grundlage kann das Porzellan auf die Zeit des Kaisers Yongzheng datiert werden. Die Wachteln auf den Schalen symbolisieren in China Mut.

Pierre Lunden kaufte die Schalen im Mai 1935 für 30 000 belgische Franken bei J. P. Van Goidsenhoven in Brüssel.

20



Teetasse mit Untertasse, China, 1723–1736

Das Porzellan stammt aus der Zeit des Kaisers Yongzheng. Für die allegorische Darstellung des Sommers nutzte der Maler einen Stich mit dem Titel *Æstas* von Jeremias Wolff (ca. 1663–1724) als Inspirationsquelle. Jeremias Wolff war ein bedeutender Verleger in Augsburg, der ursprünglich als Uhren- und Automatenbauer tätig war.

Das Ensemble wurde am 26. November 1949 für 10 000 belgische Franken auf der Auktion von Georges Giroux in Brüssel ersteigert. Die Teetasse mit Untertasse stammte aus der Sammlung von Edouard Brunard, dessen Sammlung vom 20. bis 22. März 1933 in der Galerie Themis in Brüssel versteigert wurde.

21



Teetasse mit Untertasse und Milchkännchen, China, ca. 1740

Das Porzellan-Teeservice mit hellvioletter Feder- oder Akanthusmotiv wurde um 1740 in China gefertigt. Der Entwurf wird manchmal dem Atelier von Cornelis Pronk (1691–1759) zugeschrieben. Man weiß, dass Pronk im Auftrag der Vereinigten Ostindischen Kompanie (VOC) Entwürfe für Porzellanservice anfertigte, die in China hergestellt wurden.

Die Teetasse mit Untertasse aus der Mallet-Sammlung in London wurde im März 1931 für 8500 belgische Franken gekauft bei J. P. Van Goidsenhoven in Brüssel. Das Sahnkännchen wurde im Juni 1932 bei demselben Antiquitätenhändler für 3800 belgische Franken erworben.

22



Wasserkessel, Meister mit Bienenstock, Antwerpen, 1734–1735

Der Kessel, *Moor* oder *Bouilloire* ist in acht Bereiche unterteilt, die mit Gravuren auf granuliertem Untergrund verziert sind.

Der Griff ist mit einem balusterförmigen Griff aus Elfenbein versehen. Die früheste Erwähnung eines Teekessels in Antwerpen stammt aus dem Jahr 1706. Häufig werden die Kessel zusammen mit einem Kocher und in Ausnahmefällen zusammen mit einer Kaffee- und Sahnekanne bewertet. Eines der ältesten Beispiele aus den südlichen Niederlanden wurde 1704–1705 von Jacques Philippe i Levieux (†1733) in Bergen gefertigt. Von dem Antwerpener Meister mit Bienenstock sind vor allem Tafelsilber aus der Zeit von 1724 bis 1747 bekannt, darunter ein Kühlgefäß für Weingläser.

Der Wasserkocher stammt aus Familienbesitz: *Cette pièce de famille est d'une facture admirable*. Pierre Lunden betrachtete dies außerdem als ein *Pièce Capitale* (...)

23



Schokoladenkanne, Guilliellmus van Eesbeeck, Brüssel, 1734–1737

Vom Brüsseler Silberschmied Guilliellmus van Eesbeeck (1688–1761), der sich auf Tafelsilber spezialisiert hatte, sind mindestens drei Schokoladenkannen bekannt. Das älteste Exemplar aus dem Museum Broodhuis in Brüssel, datiert von 1727–1730, ruht auf vier gebogenen Beinen, während dieses Exemplar einen Standfuß aufweist. Auf dem Deckel befindet sich ein abschraubbarer Knopf, mit dem der Schokoladenaufschäumer oder *Moussoir à Chocolat* bedient werden kann.

Am 26. März 1955 ersteigerte Pierre Lunden die Schokoladenkanne für 19 500 belgische Franken auf einer Auktion in der Galerie Georges Giroux in Brüssel. Pierre Lunden betrachtete dies weiterhin als ein *Pièce importante*.

24



Kaffeekanne, Jacques-Philippe Leducq, Bergen, 1740-1741 of 1741-1742

Die silberne Kaffeekanne mit Elfenbeingriff wurde von dem Meister mit gekröntem und gebürstetem Profilkopf hergestellt. Früher wurde dieser Meister als Jacques-Gaspard de Moitemont (1695–1750) oder Jean-Baptiste Leducq (1671–1736) identifiziert, nun jedoch als Jacques-Philippe Leducq (1679–1745). Von ihm sind mehrere birnenförmige Kaffeekannen auf drei Füßen aus den 1730er-Jahren bekannt. Nur die Gravuren, Zierleisten, Deckelknöpfe und Griffe variieren.

Am 14. April 1956 von Pierre Lunden als *Pièce capitale* und *Pièce de grande Classe* für 26 500 belgische Franken bei G. & A. gekauft. Decoster Frères in Brüssel.

25



Teekanne, Guillielmus Vander Haeghen, Brügge, 1762

Guillielmus Vander Haeghen (*1707) wurde am 6. Februar 1744 als Meister anerkannt und sein Geschäft befand sich auf dem Grote Markt in Brügge. Kleine Teekannen, die zum Frühstück für eine oder zwei Personen verwendet werden, sind relativ selten. Darüber hinaus sind von diesem Silberschmied, dessen Meisterzeichen ein Amboss war, kaum weitere Werke bekannt.

Pierre Lunden kaufte die Teekanne als *Pièce importante et Très rare* am 12. Dezember 1963 auf einer Auktion im Palast der Schönen Künste in Brüssel für 29 000 belgische Franken.

26



**Kaffeekanne, Jan Baptist Cassé,
Antwerpen, 1771**

Jan Baptist Cassé (1712–1777), seit 1748 Silberschmiedemeister, ist einer der bedeutendsten Vertreter des Rokoko-Stils in Antwerpen. Diese Kaffeekanne und die Dreihahnkanne im DIVA Museum sind hervorragende Beispiele dafür. Seine Produktion umfasst ein breites Spektrum. Auf dem Boden der Kaffeekanne wurde folgende Inschrift eingeritzt: *Pt D6783/ D6435 [ausgekratzt]/ 70013 ait.*

Pierre Lunden kaufte die Kaffeekanne im August 1972 als *Pièce importante* von seinem Sammlerkollegen Baron Bertrand de Giey (1931–2020) für den Preis von 160 000 belgischen Franken.

27



**Kaffeekanne, Michel Paul Joseph Dewez,
Brüssel, 1779**

Die Kaffeekanne bildet ein Ensemble mit einer Sahne- oder Milchkanne. Auf beiden Gegenständen waren die Initialen des Besitzers, *V:F:R:*, eingraviert. Von Michel Paul Joseph Dewez (1742–1804) sind mindestens vier Kaffeekannen bekannt. Das älteste Exemplar stammt aus dem Jahr 1772, dem Jahr, in dem er als Silberschmiedemeister in Brüssel anerkannt wurde. Dewez hatte zuvor als erster Geselle im Atelier von Jacques Roëttiers (1707–1784) in Paris gearbeitet und wurde später von Generalgouverneur Karl Alexander von Lothringen (1712–1780) zum Hof-Goldschmied ernannt.

Pierre Lunden kaufte die Kaffeekanne und die dazugehörige Sahne- oder Milchkanne aus Familienbesitz als *Pièces Capitales* für 120 000 belgische Franken.

28



Kaffeekeanne, Maurice Joseph Evrard, Bergen, 1787

Maurice-Joseph Evrard (1752–1830), ausgebildet im Atelier des Juweliers Antoine Mortiau (1720–1776), legte 1778 seine Meisterprüfung ab, bestehend aus einem antiken Ring mit Brillant. Als Juwelier und Silberschmied richtete er sich, wenn man den Namen seines Geschäfts betrachtet, an ein modebewusstes Publikum: *Magasin de Paris dit „La Bruxeloise“*. Diese Kaffeekeanne, von der auch ein Exemplar aus dem Jahr 1770 existiert, passt perfekt in das Bild des damals vorherrschenden Neoklassizismus, auch bekannt als Louis-XVI-Stil. Von ihm ist auch der einzige *Persane* aus Bergen bekannt.

Von Pierre Lunden im Jahr 1970 bei Lucien Delplace in Brüssel für 50 000 belgische Franken gekauft.

29



Kaffeekeanne, Meister mit Feuerschale, Brüssel, 1793

Der Brüsseler Meister mit Feuerschale kann trotz der großen Anzahl erhaltener Werke aus der Zeit von 1777 bis 1793, darunter mindestens sechs Kaffeekeannen, bislang noch nicht identifiziert werden. Die Gewichtsangabe 31 [onsen] 14 [engelsen] (975,092 Gramm) für das Silber entspricht in etwa dem aktuellen Gewicht einschließlich Holzgriff (1.021,62 Gramm). Eine vergleichbare Kanne aus dem Jahr 1792, die 1996 versteigert wurde, verfügt über einen Griff aus Elfenbein anstelle eines Holzgriffs.

Pierre Lunden kaufte die Kaffeekeanne 1968 bei Georges Decoster in Brüssel für 50 000 belgische Franken.

MIT WEM TRINKEN SIE GERNE KAFFEE?

Seit dem 17. Jahrhundert verbindet Kaffee Menschen. Als die ersten Kaffeehäuser in Venedig (1645), London (1652) und Paris (1669) eröffneten, geschah etwas Besonderes: Es entstanden neue öffentliche Orte, an denen kein Alkohol, sondern ein anregendes Getränk konsumiert wurde.

In diesen Kaffeehäusern wurde das Kaffeetrinken zu mehr als nur einer Gewohnheit. Es wurde zu einem Ritual, das die Menschen aus ihrer Privatsphäre herausholte und sie an einem Tisch zusammenbrachte. Derartige Orte boten ein säkulares Ritual, einen Moment gemeinsamer Erfahrung, der die Gesellschaft zusammenhielt.

Kaffeehäuser waren ein so wichtiges gesellschaftliches Phänomen, dass Philosophen und Soziologen sie später als Wiege der modernen Öffentlichkeit bezeichneten. Hier wurden Zeitungen gelesen, Flugblätter verteilt und hitzige Debatten über Kunst, Politik und Wirtschaft geführt. Der Zugang war nicht von sozialem Rang oder Adelstiteln abhängig, sondern von der Teilnahme. Das Kaffeehaus war eine Brutstätte für Debatten und demokratische Kultur.

Im 20. Jahrhundert wurden Kaffeehäuser zu einem „dritten Ort“: einem Raum neben Zuhause und Arbeit, an dem sich Menschen frei und ungezwungen treffen konnten. Solche Orte – Cafés, Nachbarschaftsläden oder Plätze – stärken das Gemeinschaftsgefühl.

Auch heute noch spielt Kaffee eine verbindende Rolle. Denken Sie an die Kaffecke im Büro, trendige Cafés mit professionellen Baristas oder die Familienfeier mit Kaffee und Kuchen. Kaffee bietet Gelegenheit für Begegnungen, Gespräche und Entspannung, kann aber auch etwas *Me-Time* bieten oder Ihnen ermöglichen, dem *Ratrace* für einen Moment zu entfliehen.

Mit wem trinken Sie am liebsten Kaffee und wo?



Kaffeekanne, Meister mit zwei flammenden Herzen, Bergen, 1747-1748

Die Kaffeekanne wurde vom Meister mit zwei flammenden Herzen realisiert. Das Modell orientiert sich stark an etwas älteren Vorbildern aus Bergen. Auf der Unterseite des Bodens wurde die Gewichtsangabe *34 Unzen* (1045,84 Gramm Silber) eingraviert, was in etwa dem aktuellen Gewicht einschließlich Holzgriff (1.080 Gramm) entspricht. Von diesem Silberschmied, der manchmal als Pierre-Joseph de Bettignies (1702–1778) identifiziert wird, sind Werke aus den Jahren 1733 bis 1749–1750 bekannt. Eine ähnliche Kaffeekanne, allerdings reichhaltiger mit Muscheln und Rocailles verziert, trägt das Allianzwapen von Claude-Antoine-Pierre Rault de Ramsault de Raulcourt (1721–1776) und Marie-Ursule-Caroline de Benoist (*1725), die 1747 heirateten.

Pierre Lunden ersteigerte die Kaffeekanne am 26. Oktober 1966 als *Pièce importante* für 79 200 belgische Franken auf einer Auktion im Palast der Schönen Künste in Brüssel.



Innenansicht eines Londoner Kaffeehauses, anonym, ca. 1650–1750

Diese Zeichnung zeigt die Innenansicht eines Londoner Kaffeehauses. Eine Dienstmagd hinter einer Theke mit weißem Spitzenvorhang, ein Kellner, der Tonpfeifen aus einer Kiste holt, und in der Mitte ein Kellner, der Kaffee ausschenkt. Rechts sitzt eine Gruppe von Männern mit Zeitungen und Tassen, im Hintergrund ein Kessel über dem Feuer und Gemälde und Mitteilungen an der Wand.

In Kaffeehäusern kam man zusammen, um Informationen auszutauschen, über Politik und Kunst zu diskutieren, Kaffee zu trinken, zu rauchen und Flugblätter zu lesen. Die Nutzung von Kaffeehäusern als Forum für politische Diskussionen bereitete der Obrigkeit Sorgen. König Karl II. verbot sie im Jahr 1675. Der Austausch von Informationen in Kaffeehäusern führte zur Entwicklung des Finanzjournalismus, zur Modernisierung der Londoner Börse und zur Gründung von Unternehmen wie Lloyd's Insurance.

Diese Zeichnung ist eine seltene visuelle Dokumentation eines Londoner Kaffeehauses am Ende des 17. Jahrhunderts, in einem Stil, der den Fächerdekorationen aus dieser Zeit ähnelt. Die Kleidung der Porträtierten deutet auf ein Datum um die 1690er-Jahre hin.

WAS KANN MAN VON EINER KAFFEEKANNE LERNEN?

Eine silberne Kaffeekanne mag wie ein Gebrauchsgegenstand erscheinen, doch für den Silberschmied Max Giellis, den Goldschmied Michel Mekke und die Metallrestauratorin Annick Mertens wurde sie zum Gegenstand eines Meister-Lehrlings-Programms im Atelier des DIVA-Museums. Dieses Programm zielt darauf ab, Handwerkskunst und Fachwissen weiterzugeben, und wird von der flämischen Regierung unterstützt.

Gemeinsam wählten sie eine Kaffeekanne aus der Sammlung von Pierre Lunden aus der DIVA-Kollektion aus. Sie studierten das Objekt, untersuchten, wie es hergestellt wurde, und übertrugen dies auf ihre eigene Praxis. Zwei Jahre lang arbeiteten sie durchschnittlich einen Tag pro Woche an einer Reproduktion und schufen jeweils eine neue, zeitgemäße Interpretation.

Die Kanne für die Reproduktion wurde aus einer Silberplatte geschmiedet, die Füße und der Ausguss wurden zunächst aus Wachs geformt, der Deckel wurde ziseliert und der Griff aus Holz gefertigt. Erst danach wählten sie die am besten gelungenen Stücke aus, um alles zu einem Ganzen zusammenzufügen. Das Ergebnis ist keine exakte Kopie, sondern ein zusammengesetztes Objekt, das die Spuren des Studiums, der Übung und des Dialogs widerspiegelt.

Ihr Programm konzentrierte sich nicht nur auf technische Fähigkeiten, sondern vor allem auf das Verständnis. Wie ist eine Kaffeekanne genau aufgebaut? Welche Entscheidungen trifft ein Silberschmied hinsichtlich Form, Aufbau und Verarbeitung? Durch gemeinsames Experimentieren, gegenseitiges Hinterfragen und Zurückgreifen auf das historische Beispiel entdeckten sie gemeinsam, wie sich Handwerkskunst Schritt für Schritt entfaltet.

So wurde die Kaffeekanne zu einer Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart: Kulturgut, das nur in einer Vitrine bewundert werden kann, inspiriert zu neuen Werken und gemeinsamen Erkenntnissen. Was Sie hier sehen, ist nicht nur ein Objekt, sondern auch Zeit, Hingabe, Zusammenarbeit und immaterielles Kulturerbe in Aktion.

Von welchem Objekt würden Sie gerne etwas lernen?

32

Reproduktion der „Kaffeekanne, Meister mit zwei flammenden Herzen“, Max Gielis, Annick Mertens und Michel Mekke

Eine silberne Kaffeekanne mag wie ein Gebrauchsgegenstand erscheinen, doch für Max Gielis, Michel Mekke und Annick Mertens wurde sie zu einem Meister-Lehrlings-Programm. Gemeinsam wählten sie eine Kaffeekanne aus der DIVA-Kollektion aus. Sie studierten das Objekt, untersuchten, wie es hergestellt wurde, und übertrugen dies auf ihre eigene Praxis. Zwei Jahre lang arbeiteten sie durchschnittlich einen Tag pro Woche an einer Reproduktion und schufen jeweils eine neue, zeitgemäße Interpretation.

33



Tisch mit Werkzeugen

Übersicht über die Werkzeuge und einige Werkstücke aus dem Meister-Lehrlings-Programm, darunter Hämmer und Stäbe, Wachsmodelle und geschmiedete Korpusse aus Tombak.

Das Schmieden einer Kaffeekanne ist ein zeitaufwendiger und intensiver Prozess, bei dem Technik, Geduld und ästhetisches Verständnis zusammenkommen. Der Prozess beginnt mit einer gründlichen Untersuchung des Objekts. Fotos, Zeichnungen und Vorstudien tragen dazu bei, Form und Details präzise festzuhalten. Auf dieser Grundlage werden Schablonen und Modelle angefertigt und maßgeschneiderte Werkzeuge wie Hämmer und Stäbe hergestellt, die perfekt in der Hand liegen, um die Tausenden von Schlägen auszuführen, die zum Formen des Silbers erforderlich sind.

Die Teilnehmer üben zunächst mit Tombak, einer kostengünstigeren Alternative zu Silber, um sich mit dem Korpus und den Formen vertraut zu machen. Anschließend erfolgt die Fertigung der verschiedenen Komponenten: Deckel, Ausguss, Füße und Verzierungen, die häufig zunächst in Wachs gefertigt und anschließend gegossen werden. Jedes Teil wird sorgfältig fertiggestellt und schließlich zu einer kompletten Kaffeekanne zusammengebaut.

Das Programm erstreckt sich über zwei Jahre, mit Sitzungen von jeweils einigen Stunden, sodass die Teilnehmenden die intensive Arbeit mit ihren anderen Beschäftigungen vereinbaren können. Der Prozess betont nicht nur die Vermittlung von Techniken, sondern auch die Beherrschung der Silberschmiedekunst: Die Aufmerksamkeit für Werkzeuge, Materialien und Verfahren ist von entscheidender Bedeutung, und jede Phase erfordert Konzentration, Durchhaltevermögen und Präzision.

WAS BEDEUTET HANDWERKSKUNST?

Handwerkskunst ist eine Haltung. „Es geht darum, Arbeit gut zu machen, um der Arbeit selbst willen“, schreibt der Soziologe Richard Sennett in seinem Buch *Handwerk*. Er beschreibt Handwerkskunst als den tiefen menschlichen Drang, Material, Technik und Vorstellungskraft in einem Werk zu vereinen, das sowohl funktional als auch bedeutungsvoll ist.

Handwerkskunst lässt sich in vielen verschiedenen Bereichen erkennen: in der Präzision eines Chirurgen, in der Sorgfalt eines Kochs, der ein Gericht perfektioniert, in der Konzentration eines Musikers, der eine Passage immer wieder übt, oder in der Arbeit eines Computerprogrammierers, der Codes schreibt, umschreibt und weiterentwickelt. Es geht immer um dasselbe Prinzip: den Wunsch, etwas gut zu machen.

Bei der Silberverarbeitung ist dieser Prozess sehr greifbar. Ein Objekt entsteht nicht in einer Sitzung, sondern entwickelt sich allmählich. Jeder Hammerschlag, jede Bearbeitung, jede Korrektur ist Teil eines langsamen Prozesses. Fehler werden nicht ignoriert, sondern sind der Schlüssel zu einem besseren Verständnis. Auf diese Weise schafft ein Handwerker nicht nur ein Objekt, sondern auch Wissen, Geduld und Können.

Handwerkskunst geht über Technik hinaus. Sie erfordert eine offene Haltung: den Mut, zu beobachten, zuzuhören, auszuprobieren und sich zu verbessern. Handwerker arbeiten häufig zusammen, tauschen Ideen aus und lernen voneinander. So entsteht eine Gemeinschaft, in der Wissen geteilt und bereichert wird.

Auf den ersten Blick mag Handwerkskunst heutzutage selten erscheinen, aber wenn man genau hinschaut, sieht man sie überall um sich herum: den Stabhochspringer, der immer höher springen möchte, den Journalisten, der weiter recherchiert, oder ... Das Meister-Lehrlings-Programm und die silberne Kaffeekanne mit all ihren Details und ihrer versteckten Arbeit erinnern uns daran, dass der Wert sowohl im Ergebnis als auch im Weg dorthin liegt.

Handwerkskunst ist nicht nur die Fähigkeit, etwas herzustellen, sondern auch zu verstehen und zu respektieren, was Zeit, Sorgfalt und Übung mit sich bringen.

Worin erkennen Sie Handwerkskunst?

34



Videoinstallation: Über Handwerkskunst, Kaffee und Makerspaces

Diese Videoinstallation untersucht Handwerkskunst in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Für historische Einblicke sorgt Tonny Beentjes, Metallkonservator und Restaurator. Er untersuchte auch das Buch „*Wegwijs voor aankomende zilver- en goudsmeden*“ (Wegweiser für angehende Silber- und Goldschmiede) von Willem van Laer (1674-1722), eine der ersten Veröffentlichungen über die Weitergabe von handwerklichem Wissen. Die Gegenwart wird durch die drei Mitglieder des Meister-Lehrlings-Programms beleuchtet, die erläutern, was Handwerkskunst heute bedeutet. Mit Blick auf die Zukunft haben wir uns mit der Zukunftsforscherin Eva De Smedt über mögliche, wahrscheinliche und wünschenswerte Szenarien im Bereich der Kompetenzen ausgetauscht. Dabei stand auch die Bedeutung von Kaffee im Mittelpunkt: wie Kaffeehäuser verbinden und als *Third Places* fungieren. Dieses Konzept haben wir mit Ateliers und *Makerspaces* verknüpft, Orte, an denen Menschen zusammenkommen, lernen und Ideen austauschen. Der Forscher Vic Bervoets erläutert die junge Landschaft der *Makerspaces* in Flandern und Brüssel. Darüber hinaus bieten wir einen intimen und detaillierten Einblick in das Atelier, in dem die Mitglieder des Meister-Lehrlings-Programms arbeiten.

35



Willem van Laer, *Weg-wyzer voor aankomende goud- en zilversmeden* (Wegweiser für angehende Gold- und Silberschmiede), 1754-1788

Dieses Handbuch, verfasst vom Silberschmied Willem van Laer aus Zwolle und ursprünglich um 1721 in Amsterdam gedruckt, bot jungen Gold- und Silberschmieden praktische Anleitungen, Rezepte und handwerkliche Geheimnisse. Van Laer erklärt Schritt für Schritt Techniken wie Löten, Polieren, Gießen und die Herstellung von Wachsmodellen sowie die dahinterstehenden physikalischen und chemischen Prinzipien.

In einer Zeit, in der viel Wissen mündlich und als Zunftgeheimnis weitergegeben wurde, machte van Laer sein Fachwissen zugänglich und langlebig. Sein *Weg-wyzer* half den Lehrlingen, schneller selbstständig zu werden, und positionierte das Schmieden als ein Handwerk, das Fachkenntnisse, Wissen und Intellekt erfordert. Das Handbuch blieb beliebt und wurde 1730 und 1768 neu aufgelegt, wodurch van Laer sich einen bleibenden Ruf und ein Vermächtnis sicherte.

KAFFEESATZ LESEN?

Wer die Hände eines Handwerkers genau betrachtet, erkennt mehr als nur Technik. In diesen Händen steckt Wissen, eine Erinnerung, die sich nicht in Worte fassen lässt. Ein Metzger, der ein Messer führt, ein Silberschmied, der mit sicherer Hand Silber formt, ein Barista, der den perfekten Espresso zubereitet: Sie müssen nicht mehr nachdenken. Ihr Körper weiß, was er tun muss.

Jahrhundertlang wurde dieses verkörperte Wissen weitergegeben, aber seit der industriellen Revolution wird Arbeit zunehmend aus den Händen genommen: zunächst durch Maschinen, heute durch Algorithmen. Was früher der Hammer war, ist heute der Code. Maschinen ermüden nicht, und künstliche Intelligenz ist in der Lage, sich selbst zu verbessern.

Das wirft Fragen auf. Wenn wir das Lernen, Üben und Handeln der Maschine überlassen, was bleibt dann vom Menschlichen übrig? Glücklicherweise umfasst der Erwerb einer Fertigkeit mehr als nur effizientes Produzieren. Es prägt unsere Sinne, unsere Geduld, unsere Fähigkeit zu sehen und zu verstehen.

Vielleicht liegt die Zukunft des Handwerks nicht im Widerstand gegen die Technologie, sondern in der Zusammenarbeit mit ihr. Der Schöpfer von morgen nutzt digitale Werkzeuge, behält jedoch den Bezug zum Material, zur Form und zur Bedeutung bei. Die Handwerkskunst entwickelt sich von einem Wettstreit zwischen Mensch und Maschine zu einem Dialog, in dem Intuition, Maschinen und Algorithmen sich gegenseitig ergänzen. Über die Zukunft nachzudenken ist immer ein wenig wie aus Kaffeesatz lesen, aber eines scheint sicher zu sein: Solange es Menschen gibt, die *spüren* möchten, wie etwas entsteht, und den Wunsch haben, etwas gut zu machen, werden Handwerk und Handwerkskunst nicht verschwinden. Es wird lediglich seine Form ändern.

Welche möglichen Zukunftsszenarien sehen Sie für die Handwerkskunst?

36

Max Gielis

Dieses neue Werk ist von der Kaffeekanne *Meister mit zwei flammenden Herzen* inspiriert. Da derartig große Kannen heutzutage nicht mehr erforderlich sind, hat Max eine kleinere, intimere Version entworfen, die für Kaffee bei einem Tête-à-Tête gedacht ist.

37

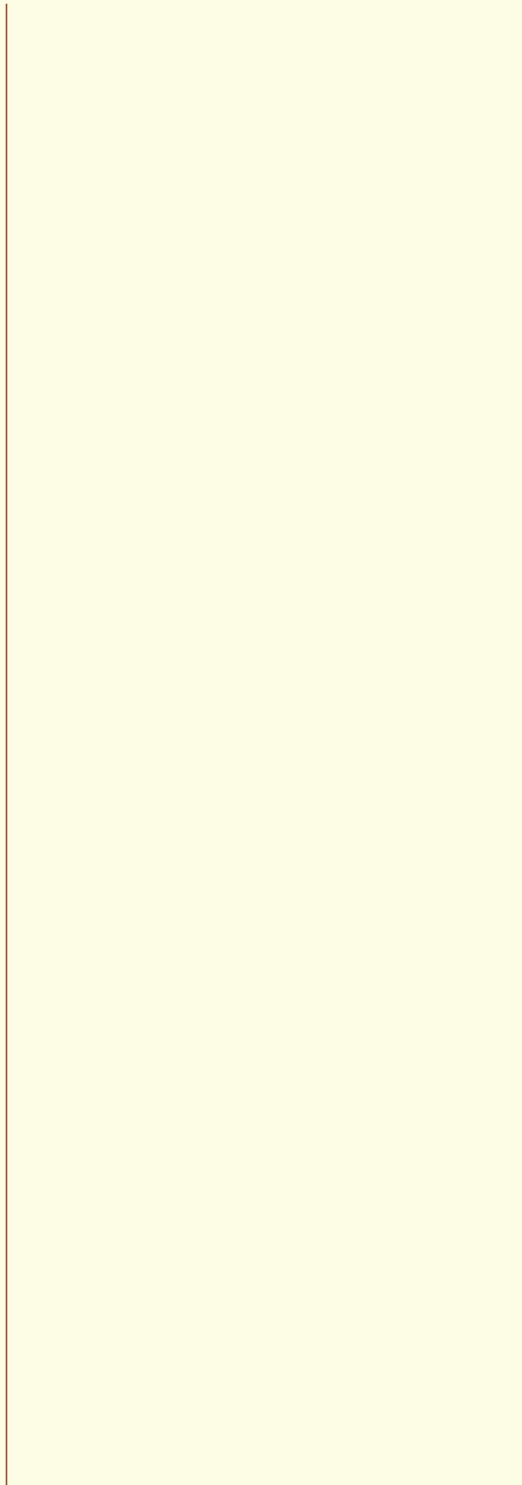
Annick Mertens

Dieses neue Werk basiert auf der Kaffeekanne *Meister mit zwei flammenden Herzen*. Annick kehrte zum Kern der Verwendung zurück: dem Einschenken einer Flüssigkeit, in diesem Fall Wasser, und entwarf eine neue, funktionale Wasserkaraffe.

38

Michel Mekke

Dieses neue Werk ist von der Kaffeekanne *Meister mit zwei flammenden Herzen* inspiriert. Michel verzichtete auf alle Verzierungen und Schnörkel und nutzte den Korpus der Kaffeekanne als Grundlage für eine funktionale Vase.



50 JAHRE VERMÄCHTNIS VON PIERRE LUNDEN

Jonkheer Pierre Emile Marie Lunden verstarb am 13. April 1975 in Elsene. Er wurde knapp 88 Jahre alt, denn er wurde am 29. April 1887 im Schloss Bisschoppenhof in Deurne geboren. Dort wuchs er zusammen mit seinen (Halb-)Brüdern und -Schwestern auf. Pierre ist ein Sohn aus der zweiten Ehe von Albéric Lunden (1840–1899) mit Valentine Van Hal (1857–1914). Allein aufgrund seiner Herkunft war Pierre durch adelige und künstlerische Verbindungen privilegiert.

Pierres Vater war Amateurfotograf und ein Nachkomme von Willem Lunden (1624–1692), der über seine zweite Ehefrau familiäre Verbindungen zu Helena Fourment, der zweiten Frau des Malers Pieter Paul Rubens, hatte.

Pierres Mutter war eine begabte Pianistin, die mütterlicherseits von den Malern Ignatius Josephus und Petrus Joannes van Regemorter abstammte und väterlicherseits von Jean-Jacques Van Hal. Sowohl Petrus Joannes van Regemorter als auch Jean-Jacques Van Hal spielten 1815 als Mitglieder der Gesellschaft zur Förderung der Schönen Künste eine bedeutende Rolle bei der Rückführung von Gemälden von Pieter Paul Rubens nach Antwerpen. Gemälde, die zwanzig Jahre zuvor von den Franzosen in Besitz genommen worden waren. Als Dank für sein Engagement erhielt Jean-Jacques Van Hal von König Wilhelm I. der Niederlande eine goldene Schnupftabakdose. Diese außergewöhnliche Schnupftabakdose aus Pariser Manufaktur, entworfen von Juste-Aurèle Meissonnier, hatte ein bewegtes Leben, denn in schwierigen Zeiten wurde sie im

Garten des Schlosses Bisschoppenhof vergraben. Dank der guten Pflege durch das Dienstpersonal, insbesondere Romanie und Marie Louise Coppejans, hat sie die Zeit überdauert.

Versicherungsmakler und Amateur

Während des Ersten Weltkriegs lebte Pierre Lunden zusammen mit seinem Bruder Philippe in Manchester. Nach ihrer Rückkehr nach Belgien begannen sie als Direktoren bei der Royal Exchange Assurance zu arbeiten, deren Büro sich auf der Meir in Antwerpen befand. Der belgische Sitz dieses Londoner Unternehmens wurde nach Elsene verlegt. Aus diesem Grund zog Pierre sehr widerwillig nach Elsene.

Pierre Lunden interessierte sich sowohl für Kultur als auch für die Natur. Seine größten Leidenschaften waren das Sammeln von Kunstwerken, Musik und Gartenarbeit. Genau wie seine Mutter spielte er Klavier und war ein großer Bewunderer von Robert Schumann. Als Autodidakt, der keine Ausbildung an einer Akademie oder einem Konservatorium absolviert hatte, schrieb er zahlreiche eigene Kompositionen. Während seines Aufenthalts in England entwickelte er eine Leidenschaft für die Züchtung seltener Blumen, insbesondere Orchideen und Dahlien. 1931 wurde eine Dahlie nach ihm benannt. Er zeichnete und modellierte selbst. Er kopierte Dekore aus Porzellan und entwarf für seinen guten Freund, den Antiquitätenhändler Jean-Pierre Van Goidsenhoven, den Einband für den Gedichtband *Le cyle des jours et des mois*.

Pierre Lunden als Porzellansammler

Lunden und Van Goidsenhoven teilten ihre Leidenschaft für chinesisches Porzellan. Bis Mitte der 1950er-Jahre sammelte Pierre Lunden Porzellan, das er teilweise bei Van Goidsenhoven kaufte. Lunden veröffentlichte mehrere Beiträge zu diesem Thema: *La céramique chinoise en Trente ans avec les Tsing : notes sur la porcelaine de Chine de collection*. Van Goidsenhoven widmete Pierre Lunden 1936 eine seiner Veröffentlichungen über chinesisches Porzellan.

Die Silbersammlung von Pierre Lunden

Pierre Lunden war der Ansicht, dass ein Sammler nach Qualitätsverbesserung streben sollte und dass sich die Sammlung im Einklang mit dem Leben selbst weiterentwickeln sollte. Es ist nicht bekannt, warum er seinen Fokus von Porzellan auf Silber verlagerte, aber es steht fest, dass er in den 1950er-Jahren begann, Silber aus dem Fürstbistum Lüttich und den südlichen Niederlanden zu sammeln. Dafür war er bereit, einen Teil seiner Porzellansammlung zu veräußern, um den Kauf von Edelmetallarbeiten auf Auktionen, bei Antiquitätenhändlern oder bei anderen Sammlern zu finanzieren. Darüber hinaus legte er großen Wert darauf, das Familiensilber zu bewahren oder zu erwerben. Die Einrichtung des Schlosses Bisschoppenhof, die auf die Bischöfe von Lüttich, die Verbundenheit mit der Stadt Antwerpen und die familiären Bindungen seiner Vorfahren zu Rubens verweist, war nicht nur ein wichtiger Faktor für die Zusammenstellung seiner Sammlung, sondern beeinflusste auch seinen Wunsch, ihr nach seinem Tod einen guten Bestimmungsort zu geben. Anfangs wurde an das Rubenshaus gedacht, doch schließlich wurde am 8. September 1970 testamentarisch festgelegt, dass seine

Sammlung als Ganzes dem Provinzialmuseum für Kunsthandwerk vermacht werden sollte, das sich im Schloss Sterckshof in Deurne, nur einen Katzensprung von seinem Geburtshaus entfernt, befindet. Piet Baudouin, Direktor des provincialen Kulturdienstes und Ehrenkonservator des Museums Sterckshof, sowie René Pandelaers, Sohn der Lunden-Dienstmagd Romanie Coppejans, spielten eine entscheidende Rolle bei der Besprechung und Umsetzung des Vermächtnisses.

Bei der Annahme seines Vermächtnisses durch die Provinz Antwerpen wurde der Gesamtwert der antiken Goldschmiedearbeiten, des Porzellans und verschiedener Kunstgegenstände auf 11 462 000 belgische Franken geschätzt. Das Vermächtnis war 1992 eine der Grundlagen für die Gründung des Silbermuseums. Es ist nach wie vor ein wesentlicher Bestandteil des DIVA-Museums, wo es bis heute eine wichtige Rolle bei der Erforschung von Silber aus den südlichen Niederlanden und dem Fürstbistum Lüttich spielt.

Die Sammlung, die fast ausschließlich Tafelsilber aus dem 17. und 18. Jahrhundert umfasst, ist sowohl typologisch als auch geografisch sehr ausgewogen. Fast alle bedeutenden Produktionszentren des heutigen Belgiens sind vertreten (Aat, Antwerpen, Bergen, Brügge, Brüssel, Doornik, Gent, Ypern, Kortrijk, Leuven, Lüttich, Mechelen und Namur), wobei Antwerpener Silber verhältnismäßig mehr Aufmerksamkeit erhielt. Darüber hinaus scheint die Sammlung neben einigen Kerzenleuchtern aus Maastricht auch seltene Silberstücke aus Hasselt und Ostende zu umfassen. Letzteres ist eine Frage der fortlaufenden Erkenntnis oder der gründlichen Forschung, denn die Bonbonschale

und die Teekanne wurden ursprünglich als Silberwaren aus Virton bzw. Brügge identifiziert. In Bezug auf die Art der Objekte liegt der Schwerpunkt auf Korpusarbeiten. Besteck, ein häufig spezifisches und im Grunde genommen kostengünstiges Sammelgebiet, ist kaum vertreten, mit Ausnahme eines Löffels aus Antwerpen aus dem 17. Jahrhundert, eines Zuckerlöffels aus Antwerpen aus dem 18. Jahrhundert und zweier Messer mit Porzellangriffen und Silberklingen aus dem Familienbesitz. Becher, Vasen, Schalen, Untertassen, Schüsseln und Tablett, Streudosen, Senfgläser, Salzstreuer, Öl- und Essigflaschen und Saucieren, Teekannen und -dosen, Kaffee- und Schokoladenkannen, Kohlenbecken, Kerzenleuchter, Schnupftabak-, Toiletten- und Seifendosen sind gut vertreten. Bei den größeren oder selteneren Objekten beschränkte er sich auf ein gutes Exemplar oder Ensemble: einen Kerzenhalter, einen Mühlbecher, einen Wasserkessel, eine Waschschüssel mit Becken und eine Terrine mit Untertasse. Silberwaren, die mit Gottesdiensten oder Frömmigkeit in Verbindung stehen, machen einen bescheidenen Teil der Sammlung aus: Altarleuchter, ein Paar Ampullen, eine Ewige Lampe, ein Weihwasserbecken, eine Liebfrauenstatue und ein offen gearbeiteter Buchband mit floralen Motiven. Der silberne Band enthält die *Christelijcke gebende en litanien voor de catholijcke jonckheyt* (Christliche Gebete und Litaneien für die katholische Jugend). Ein seltenes Werk mit der Scheinadresse Antwerpen, das 1710 von Gysbert Gasiniet herausgegeben wurde, der tatsächlich in ,s-Gravenhage tätig war.

Meisterwerke

Jeder Kauf wurde von Pierre Lunden sorgfältig in französischer Sprache

dokumentiert und kommentiert. Die Marken wurden sorgfältig auf die Blätter übertragen. Beschreibungen wie wichtig, von entscheidender Bedeutung oder (sehr) selten waren nicht unbegründet. Seine Einschätzung erwies sich auch nach so vielen Jahren als richtig, denn am 24. Januar 2025 wurden gleich sieben silberne oder goldene Kulturgüter aus seiner Sammlung von der flämischen Regierung als Meisterwerke anerkannt: eine Liebfrauenstatue aus dem 17. Jahrhundert mit späteren Ergänzungen durch das Haus Constant Minne-Coone (Gent, 1835/43-1869) und Wolfers Frères (Brüssel, 1942-1954/75) ; ein Paar quadratische Kerzenleuchter (Brüssel, 1687-1690) ; eine Teedose von Michiel van de Kerckhove (Brügge, 1720-1721) ; eine Teekanne von Martinus de Clerck (Ostende, 1731-1732); eine Schnupftabakdose von Pierre Croissant (Paris 1739-1740); eine Terrine auf Untertasse von Antoon de Raedt (Mechelen, 1765–1766) und eine Kaffeekeanne vom Typ *Persane* von Jean Louis Philippront (Aat, 1783). Die goldene Schnupftabakdose und die Mechelner Terrine mit dem Allianzwapen von Léopold-Joseph-Simon van Gameren und Reine-Jeanne-Joséphine Lunden de Ter Elst stammten aus dem Familienbesitz. Die Kerzenleuchter, die Teedose und die Teekanne wurden an den üblichen Adressen in Brüssel gekauft, nämlich bei Georges Giroux, Lucien Delplace und auf den Kunstauktionen im Palast der Schönen Künste. Die silberne Liebfrauenstatue wurde bei Van Herck in Antwerpen gekauft. Mit dem Erwerb der Brüsseler Kerzenleuchter aus der Sammlung der Familie de Schoutheete de Tervarent war dies einer seiner frühesten Käufe. Dadurch setzte Pierre Lunden die Messlatte sowohl hinsichtlich der Seltenheit als auch des Preises sofort sehr hoch. Nur selten kaufte



Akte G.& A. De Coster bezüglich des Kaufs einer Kaffeekanne des damals noch nicht identifizierten Meisters mit gekröntem und bärtigem Profilkopf aus Bergen, Brüssel, [1956] – DIVA, Akte S75/82



Foto von Vitrine 1 in Zimmer 2 im Haus von Pierre Lunden in Ixelles, wie in seinem Testament beschrieben, mit einem Wasserkessel des Antwerpener Meisters mit Bienenstock aus Familienbesitz auf dem oberen Regal und auf dem unteren Regal von links nach rechts: Kaffeekanne, Jacques-Philippe Leducq, Mons, 1740-1741 oder 1741-1742 (Inv.-Nr. S75/82); Schokoladenkanne, Augustin Jozef Vandewinckele, Kortrijk, 1779 (Inv.-Nr. S75/66); Kaffeekanne, Meister mit zwei flammenden Herzen, Mons, 1747-1748 (Inv.-Nr. S75/83). Über der Vitrine hängt das Porträt des vierjährigen Pierre Lunden, gemalt von Alexander van Antro (Inv.-Nr. S75/222) – DIVA, Dossier Nachlass Lunden.



Anne-Marie Claessens-Peré (*1946) im Gespräch mit Gouverneur Andries Kinsbergen (1926-2016) bei der Eröffnung des Lundenzaals am 13. Oktober 1977 im Provinzmuseum für Kunsthandwerk – Sterckshof. Links das Porträtfoto von Valentine Van Hal von Albéric Lunden (Inv.-Nr. P75/8), in der Mitte die silberne Statue der Heiligen Maria aus dem 17. Jahrhundert (Inv.-Nr. S75/92) und rechts ein Aquarell mit Blick auf den Fluss Schijn von Petrus Josephus van Regemorter (Inv.-Nr. P75/4). – DIVA, Dossier Nachlass Lunden – Fotodienst Provinz Antwerpen

Pierre Lunden Stücke im Ausland. Dies war der Fall bei der Brügger Teedose aus der Sammlung von David David-Weill, die am 4. und 5. Mai 1972 im Hotel Drouot in Paris verkauft wurde. Die Kerzenleuchter und die Teedose erhielten, mit Ausnahme einiger Familienstücke, bei der Annahme des Vermächtnisses den höchsten Versicherungswert zugewiesen.

Dr. Wim Nys, Kurator DIVA

DIE KAFFEEKANNE MIT ZWEI FLAMMENDEN HERZEN. ÜBER HANDWERKSKUNST, KAFFEEHÄUSER UND DAS ATELIER ALS SOZIALER RAUM

I

Im Atelier des DIVA Museums steht eine Kaffeekanne im Mittelpunkt. Nicht irgendeine Kaffeekanne, sondern ein historisches Stück mit einer Geschichte. Das ist die Kaffeekanne des Meisters mit den zwei flammenden Herzen, die 1747-1748 in Bergen gefertigt wurde. Um diese Kaffeekanne herum entwickelte sich das Meister-Lehrlings-Programm *Von historischem Silber zu zeitgenössischer Handwerkskunst*, ein zweijähriges Projekt, in dem der Silberschmied Max Gielis sein Wissen mit der Metallrestauratorin Annick Mertens und dem Goldschmied Michel Mekke teilte. Dieses Programm, das von der flämischen Regierung als Stipendium für die Weitergabe von handwerklichem Können unterstützt wurde, bot den Teilnehmenden die Möglichkeit, ihr Wissen zu vertiefen. Gemeinsam wählten sie diese Kaffeekanne aus der DIVA-Kollektion aus. Sie studierten das Objekt, untersuchten, wie es hergestellt wurde, und übertrugen dies auf ihre eigene Praxis. Zwei Jahre lang arbeiteten sie durchschnittlich einen Tag pro Woche an einer Reproduktion der Kaffeekanne und schufen jeweils eine neue, zeitgemäße Interpretation. Dieses Programm umfasste mehr als nur die Vermittlung von technischem Wissen: Es war eine Übung in Achtsamkeit, Zeit und gegenseitiger Abstimmung. Die Kaffeekanne fungierte als eine Linse, durch die Vergangenheit und Gegenwart, Denken und Handeln sichtbar wurden.

Was bedeutet Handwerkskunst? Der amerikanische Soziologe Richard Sennett beschreibt Handwerkskunst als einen grundlegenden menschlichen Impuls, etwas um der Arbeit selbst willen gut zu machen. Für Sennett bedeutet Handwerkskunst nicht in erster Linie das Erlernen von Fertigkeiten, sondern ist vor allem eine Lebenseinstellung. Es geht nicht um Effizienz oder Gewinn, sondern um die Handlung selbst. In der Silberschmiedekunst äußert sich dies in Tausenden von Hammerschlägen, in der Interaktion zwischen Hand und Material, in der Geduld, das Metall sprechen zu lassen, bis eine Form entsteht, die selbstverständlich erscheint.

Das Meister-Lehrlings-Programm im DIVA Atelier hat auf subtile Weise einen wesentlichen Bestandteil einer eher klassischen Lernumgebung wiederhergestellt, der in den heutigen Ausbildungsprogrammen in der Regel fehlt. Während sich die Ausbildung zum Goldschmied auf grundlegende Fertigkeiten konzentriert, bot dieses Programm die Möglichkeit, ein Silberobjekt von Anfang bis Ende vollständig zu rekonstruieren. Wissen wurde nicht durch Kurse vermittelt, sondern gemeinsam – unabhängig von jeglicher Hierarchie – durch Beobachten, Ausprobieren, Korrigieren und Planen.

Diese Art der Vermittlung ist langsam, körperlich und beziehungsorientiert. Der Schlag des Hammers, der Griff der Hand und das Glühen des Silbers sind Nuancen,

die sich nicht in Worte fassen lassen, sondern nur durch häufiges Wiederholen sichtbar werden. Ein Objekt entsteht nicht mit einer einzigen Handbewegung, sondern entwickelt sich allmählich. Jede Bearbeitung stellt einen Schritt zum Verständnis des Materials dar. Auf diese Weise schafft man nicht nur ein Objekt, sondern auch Wissen, Geduld und Verständnis. Handwerkskunst geht über Technik hinaus, sie ist, wie Sennett schreibt, eine Haltung. Sie ist das grundlegende menschliche Bedürfnis, Material, Technik und Vorstellungskraft in etwas zu vereinen, das sowohl funktional als auch bedeutungsvoll ist. Diese Haltung erkennen wir in vielen Bereichen wieder: in der Präzision des Chirurgen, in der Sorgfalt des Kochs, der ein Gericht perfektioniert, in der Konzentration des Musikers, der eine Passage endlos wiederholt, oder im Programmierer, der Codes schreibt und umschreibt. Es besteht stets das gleiche Verlangen: etwas gut zu machen, nicht aus Notwendigkeit, sondern aus Hingabe.

II

Die Wahl der Kaffeekanne als zentrales Objekt für dieses Meister-Lehrlings-Programm ist nicht zufällig, denn sie verkörpert nicht nur historische Handwerkskunst, sondern auch eine soziale Dimension. Die Kaffeekanne ist ein Objekt, das zu einem Ritual einlädt. Sie vermittelt zwischen Individuum und Gemeinschaft. Wer Kaffee ausschenkt, teilt Wärme, Zeit und Aufmerksamkeit. In diesem Sinne wird die silberne Kaffeekanne des Meisters mit zwei flammenden Herzen zu einem Objekt mit sozialer Bedeutung.

Die Kaffeehäuser der frühen Neuzeit bildeten den Rahmen für eine neue soziale Struktur. Als der Kaffee im 17. Jahrhundert Europa erreichte, bereicherte er nicht nur

unser Geschmackserlebnis, sondern löste auch gesellschaftliche Veränderungen aus. In den Kaffeehäusern von London, Paris und Wien entstand das, was der deutsche Philosoph und Soziologe Jürgen Habermas später als *bürgerliche Öffentlichkeit* beschrieb. In diesen Kaffeehäusern wurden Zeitungen gelesen, Flugblätter verteilt und über Kunst, Politik und Wirtschaft diskutiert. Orte, an denen Bürger das Sprechen, Zuhören und Debattieren übten. Der Zugang war nicht von Adelstiteln oder sozialem Rang abhängig, sondern von der Teilnahme. Kaffee wurde zu einer Einladung zu Gespräch, Dialog und demokratischer Kultur.

Der amerikanische Soziologe Ray Oldenburg bezeichnete diese Orte Ende der 1980er Jahre als *Third Places*. Neutrale Räume zwischen Zuhause (*first place*) und Arbeit (*second place*), in denen Menschen zusammenkommen, um sich zu entspannen, Ideen auszutauschen und Gemeinschaftsbeziehungen aufzubauen. Es sind niedrigschwellige und leicht zugängliche Orte, die den sozialen Zusammenhalt fördern und ein Gemeinschaftsgefühl schaffen. Typische Beispiele sind Cafés, Parks und Bibliotheken.

Heute sehen wir, dass *Third Places* unter Druck geraten und durch kommerzielle Cafés oder digitale Arbeitsumgebungen ersetzt werden. Dennoch beobachten wir, dass öffentliche Ateliers, Gemeinschaftswerkstätten, *Fablabs* und *Makerspaces* diese Rolle wieder übernehmen. Sie bieten keinen Service, sondern einen Ort, an dem Menschen zusammenkommen, um zu üben, Fehler zu machen und sich zu verbessern. Das Atelier des DIVA Museums passt in dieses Kontinuum. Es handelt sich um einen Raum, der nicht nur produktiv, sondern auch reflektiv ist.

Wie die Kaffeekanne ein Symbol für Gemeinschaft ist, bringt der Hammer des Silberschmieds Menschen zu einer gemeinsamen Tätigkeit zusammen. In diesem Sinne ist das Meister-Lehrlings-Programm ein soziales Projekt, da es eine Form der Vertrautheit wiederherstellt, in der man in unmittelbarer Nähe zueinander lernen kann.

Lernen wird so zu einer sozialen Handlung. Wie Sennett bemerkt, hat Handwerkskunst eine moralische Dimension: Sie erfordert Zusammenarbeit, Respekt vor dem Material und vor einander. Der Meister ist keine Autorität, die Wissen besitzt, sondern eine Person, die Beziehungen pflegt. Im langen Verlauf des Meister-Lehrlings-Programms, das sich über zwei Jahre mit wöchentlichen Sitzungen erstreckt, entsteht ein Rhythmus, der die Handwerkskunst selbst widerspiegelt. Der langsame Fortschritt macht das Atelier zu einem Raum des Nachdenkens, der Reflexion und der Forschung. In diesem Sinne ist das Meister-Lehrlings-Programm keine Ausbildung, sondern eine Praxis, die mit dem vergleichbar ist, was man in der zeitgenössischen Kunst auch als „*practice based research*“ bezeichnet.

III

Ein Meister-Lehrlings-Programm stellt Fragen, die jede Generation erneut beantworten muss: *Wie kann man die Handwerkskunst bewahren?* Nicht indem man sie unter einer Glasglocke konserviert, sondern indem man sie immer wieder praktiziert. Handwerkskunst bleibt bestehen, solange sie praktiziert wird.

Im 18. Jahrhundert fasste der Silberschmied Willem van Laer aus Zwolle in seinem *Weg-wyzer voor aankomende goud- en zilversmeden* (Wegweiser für angehende Gold- und Silberschmiede)

Handwerkskunst in Worte. Es ist sogar eines der ersten Handbücher seiner Art, das die Geheimhaltung durchbrach, die im Zunftsystem herrschte. Sein Handbuch ist ein mehr als verdienstvoller Versuch, das Handwerk des Silber- und Goldschmieds zu systematisieren und damit zu bewahren. Dennoch beschränkt sich dieses Handbuch in einigen Punkten auf Abstraktionen, und die Praxis entzieht sich jeglicher Definition. Auch das Meister-Lehrlings-Programm bewegt sich genau zwischen diesen beiden Formen des Wissenstransfers: dem schriftlichen und dem verkörperten Wissen. Die Dokumentation des Programms, Zeichnungen, Schablonen und Filmaufnahmen bilden einen zeitgenössischen *Wegweiser*, jedoch bleibt die Praxis selbst immaterielles Kulturerbe, wenn auch greifbar durch die Handlungen, die sie hervorbringt und wiederholt.

Bewahren bedeutet hier nicht festhalten, sondern aktiv wiederholen und Handlungen weitergeben. Im Meister-Lehrlings-Programm ist die Bewahrung von Wissen in die Handlungen selbst eingebettet: in das Hämmern, Glühen und Polieren. Jeder Schlag trägt ein Echo früherer Schläge in sich, jede Korrektur baut auf früheren Korrekturen auf. Das Gedächtnis des Handwerkers liegt nicht in Worten, sondern in seinen Handlungen.

Das Meister-Lehrlings-Programm macht dieses Prinzip greifbar. Der Wissenstransfer ist kein einseitiger Prozess von Alt zu Jung, sondern ein zirkulärer Prozess, bei dem alle Beteiligten durch praktisches Handeln lernen. Der „Meister“ wird an den Grund für seine Handlungen erinnert, der „Lehrling“ entdeckt, dass Lernen vor allem aus Wiederholen besteht. So entsteht eine Gemeinschaft von

Händen und eine kollektive Form der Erinnerung, die sich nicht archivieren lässt.

Die Bewahrung von Handwerkskunst ist keine nostalgische Geste, sondern eine vorausschauende Handlung. Durch kontinuierliches Schaffen wird auch kontinuierlich innoviert. Handwerkskunst beweist ihre Vitalität gerade durch ihre Wandlungsfähigkeit, und jedes neue Werkstück fügt einer Tradition eine neue Nuance hinzu. In diesem Sinne ist das „Wiederholen, um zu bewahren“ nicht das Ende einer Geschichte, sondern genauso der Beginn einer neuen Erzählung.

Silberschmieden ist ein langsamer Prozess. Die Zeit des Silberschmiedens steht im Gegensatz zur heutigen Zeit, in der Geschwindigkeit gleichbedeutend mit Wert ist. Und doch zeigt die Silberschmiedekunst, dass Fortschritt auch aus Entschleunigung entstehen kann. Das Meister-Lehrlings-Programm im DIVA Museum war nicht nur ein Experiment, sondern auch ein Statement: Es schlägt vor, neu zu erlernen, wie man lernt, indem man langsamer wird, um besser zu verstehen.

Wenn wir das öffentliche Atelier oder den *Makerspace* als einen neuen sozialen Raum betrachten, dann ist dies auch eine Form des Widerstands. Gegen die Entmaterialisierung der Arbeit und gegen die Ersetzung von Berührungen durch Algorithmen. Es erinnert uns daran, dass Wissen auch verkörpert sein kann und nicht nur in Texten oder auf einem Bildschirm zu finden ist. Jedes Werkstück trägt Spuren von Händen, von Atem, von Speichel und Gesprächen. Genau in diesen Spuren und Gesprächen liegt die Zukunft des Handwerks.

Der Meister, der 1747–1748 in Bergen eine silberne Kaffeekanne fertigte, war sich wahrscheinlich bereits bewusst, dass Handwerkskunst im Dialog entsteht, denn zufällig oder nicht, besteht sein Meisterzeichen nicht aus einem, sondern aus zwei flammenden Herzen. Ein *Zeichen*, dass das Schaffen immer eine Form der Begegnung bleibt. Und vielleicht ist es genau das, was uns die Handwerkskunst heute zuflüstert: eine Einladung oder, wie Tom Waits singt: „*Meet me out for coffee, where we'll talk about it all.*“

Tom Iriks, Öffentlichkeitsarbeit,
DIVA Museum

1. Sennett, Richard. *Der Handwerker*, Amsterdam: Boom, 2009, S. 15–20
2. Idem.
3. Jürgen Habermas, *Strukturwandel der Öffentlichkeit*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1962.
4. Ray Oldenburg, *The Great Good Place*, New York: Paragon House, 1989.
5. Sennett, Richard. *De ambachtsman*, p. 295.
6. Willem van Laer, *Weg-wyzer voor aankomende goud- en zilversmeden (Wegweiser für angehende Gold- und Silberschmiede)*, DIVA-Bibliothek, Inv.-Nr. OD-3002

Ausstellung

Konzept

Wim Nys,
Tom Iriks

Kurator

Tom Iriks

Szenografie

Sofie Jacobs

Ausstellungsmöbel

3CS

Art Handling

Tommy Andries,
Astrid Hendrix
& Fred Lansu

Beleuchtung

Louis Prenen

Beschriftung

Publi Styleman

Multimedia

Wout Gijsels

Filme

Mario De Munck,
Milan Gielis

Übersetzungen

ELAN Languages

Besucherbroschüre

Diese Besucherbroschüre wird anlässlich der Ausstellung Slow Roast. Slow Craft. Vom Schöpfer zum Sammler 14. November 2025 – 11. Januar 2026 im DIVA-Museum Antwerpen.

Autoren

Tom Iriks, Wim Nys

Redaktion

Siska Genbrugge,
Leonie Maerevoet,
Verdiana Tedeschi

Gestaltung

Bureau Boschberg

Fotografie

Dominique Provost

Digitalisierung

d/arch

Mit Dank an

Meister-Lehrlings-
Programm
Max Gielis, Silberschmied
Annick Mertens,
Metallrestauratorin
Michel Mekke,
Goldschmied

Interviews

Tonny Beentje:
Metallkonservator und
Restaurator an der
Universität Amsterdam.

Eva De Smedt:
Zukunftsforscherin verbun-
den mit IDEA
Consult und der Erasmus
Hogeschool Brüssel.

Vic Bervoets: Doktorand
verbunden mit dem
Forschungsprojekt Crafting
Futures und der Universität
Antwerpen und der
KU Leuven.

DIVA-Team

Siska Genbrugge
(Direktorin), Roos Boons,
Bruno Bosschaerts,
Katelijne Decraene, Inge
De Rouck, Carl de Smit,
Ronda Goetmakers,
Tom Iriks, Jurrian Kooiman,
Leonie Maerevoet,
Joke Missant, Wim Nys,
Catherine Regout, Surinde
Staetenburg, Oi Ling Tam,
Verdiana Tedeschi, Kristina
Valiulis, Wim Van den
Bergh, Caro Van Mierlo,
Ann Van Spaendonk,
Bart Van Steenvoort,
Ann Verbecque, Giacomo
Visini & Team berwachung

AG Kulturelle
Einrichtungen/Kulturerbe

Verwaltungsrat

Lien Van de Kelder
(Vorsitzende), Nabilla Ait
Daoud, Christophe De
Wachter, Luk Lemmens,
Filip Marsboom, Koen
Palinckx, Tatjana Scheck,
Jasper Steurs & Orry Van
de Wauwer

Vorstandsausschussim

Van Damme, Yannick
Bochem, Isabelle Hernould,
& Jonas Vogels

www.divaantwerp.be
©DIVA museum, 2025

D/2025/0306/21
Verantwortliche
Herausgeberin: Siska
Genbrugge, Grote Markt 1,
2000 Antwerpen.



Vlaanderen
verbeelding werkt.



ERKEND
MUSEUM



AWDC

